

Das Schreinerhandwerk zeigt sich rege. Wie es um die Zukunft der Freiburger Schreiner-Innung und ihre Betriebe steht, hat der Stadtkurier bei Obermeister Bernhard Schwär nachgefragt.

SK: Macht sich der Fachkräftemangel auch bei den Freiburger Schreibern bemerkbar?

Schwär: Auch bei den Schreibern macht sich der Mangel bemerkbar. Es gehen die Ausbildungsanfragen zurück. Vor allem aber bei den Gewerbeschulen ist es deutlich zu spüren. Hier hat sich der bisher vorhandene Überhang aufgelöst. Im Schreinerhandwerk halten wir in den letzten Jahren das Niveau. Rund 30 bis 40 Lehrlinge werden in den Gesellenstand im Jahr gehoben. Das ist für uns ein Maß, mit dem wir gut leben können.

SK: Worauf führen Sie das zurück?

Schwär: Der Beruf, das Arbeiten mit Holz, ist nach wie vor sehr im Trend. Holz ist ein sehr schöner Werkstoff.

SK: Was geschieht, damit dies so bleibt?

Schwär: Die Handwerkskammer bietet arbeitsbegleitende Hilfen. Hier sind wir in einem sehr engen Kontakt, weil doch immer Jugendliche, wenn sie Probleme kriegen, da auch ein Coaching brauchen. Das Programm hilft auch Jugendlichen den Schritt zur Ausbildungsfähigkeit zu machen. Wir wollen uns in Zukunft breiter aufstellen. Wir wollen uns nicht mehr nur alleine auf den Markt konzentrieren, sondern auch hier Kooperationen eingehen, damit wir keinen Mangel in der nächsten Zukunft erleben werden.

SK: In wie weit müssen die Betriebe beim Thema Auszubildende umdenken?

Schwär: Es geht nicht mehr mit dem Gieskannenprinzip. Wenn ein Meister 40 Bewerbungen hat, dann braucht er sich nicht um weitere Bewerber kümmern. Da wird sicher einer dabei sein, der zu seinem Betrieb passt. Aber wenn das weniger wird, und das ist absehbar, dann muss er sich mehr um den Einzelnen kümmern. Ist er Ausbildungsfähig? Ist er für das Schreinerhandwerk geeignet? Das Schreinerhandwerk setzt voraus, dass der Auszubildende ein dreidimensionales Denken hat. Er muss sich die Länge, die Tiefe, Breite und die Höhe vorstellen können. Das ist für den Beruf sehr wichtig. Dann muss er noch gestalten können und dann muss er noch eine gewisse Präzision in der Arbeit aufweisen. Man kann nicht schlampig arbeiten. Denn ansonsten kommt das Produkt zurück und nicht der Kunde.

SK: Gibt es auch körperliche Voraussetzungen?

Schwär: Es müssen Möbelstücke bewegt werden, auch große. Von daher muss auch die Statur stimmen, denn so ein Möbel ist nicht immer leicht.

SK: Ein anderes Thema ist die Energiefrage. Schreiner brauchen Strom. Wie können die Kosten im Rahmen gehalten werden?

Schwär: Die steigenden Stromkosten kümmert auch das Schreinerhandwerk. Auf der letzten Mitgliederversammlung wurde mal nachgefragt, wie hoch der Energiebedarf eines Betriebes liegt. Das liegt für kleinere Schreinereien bei 3.000, bis 15.000 Euro im Jahr für größere Betriebe. Hier ist sicherlich sehr viel Einsparpotential vorhanden. Ein großes Problem bei Schreinereien ist das Licht. Die hohe Staubbelastung schlägt sich auch auf die Lampen nieder und dadurch verliert das Licht auch an Helligkeit. Hier gibt es neue Konzepte für Energiesparlampen, die heller sind als die herkömmlichen. Dann schlagen auch die teuren Maschinen, wie die CNC-Maschinen zu buche. Die haben teilweise einen Anschlusswert von 65 kW. Weitere Stromfresser sind Pressen für Furniere. Dann kommen die ganzen Handmaschinen.

SK: Wohin geht der Weg?

Schwär: Es gibt modernere Motoren, die weniger verbrauchen. Hier lassen sich aber nur zehn bis 15 Prozent einsparen. Wer sich eine neue Maschine kauft, muss halt auf den Stromverbrauch achten. Unsere Zulieferer werden hier gefordert sein.

SK: Bei einem anderen Thema wird vereinzelt noch zu wenig Strom verbraucht: dem Internetauftritt. Wie kann die Innung ihren Mitgliedern hier beistehen?

Schwär: Die Innung ist jetzt seit zehn Jahren mit eigener Webseite vertreten. Zwar haben noch etliche Betriebe keine eigene Seite, aber alle sind bei uns auf der Innungsseite gelistet. Und ich habe es immerhin hinbekommen, dass jetzt jeder eine Email-Adresse hat. Dadurch spare ich zum Beispiel das Porto (lacht).

Das erleichtert auch die Kommunikation. Wenn es neue Infos gibt, kann das so leichter herumgeschickt werden. Das macht sich richtig bemerkbar. Auf einmal wird das Ganze beweglich. Da melden sich die Mitglieder auch darauf.

Und man merkt auch, dass ein Generationswechsel stattfindet. Die Jungen sind froh, wenn sie eine Email bekommen, die Alten weniger oder gar nicht. Eine eigene Internetseite zu haben, da sehen manche gar keinen Vorteil darin und manche wollen es nicht. Ich denke, dass es wichtig ist, so präsent zu sein. Wenigstens sollte man mit Bildern präsent sein. Einfach nur zehn Bilder und meine Emailadresse. Das reicht doch schon. Natürlich gibt es auch Facebook oder Twitter, was manche jetzt schon nutzen.

SK: Letztes Jahr haben Sie ihren 65. Geburtstag gefeiert.

Schwär: Ich hatte ein wunderschönes Fest. Ich möchte mich noch mal bei allen bedanken, die gekommen sind. Es sind 200 Personen da gewesen. Vor allem möchte ich mich bei Monika Knecht bedanken, die mich bei dem Programm unterstützt hat, das ich mit ihr aufgestellt habe. Aber auch bei all den vielen, die an dem Tag mitgewirkt haben. Noch heute werde ich auf das Fest angesprochen und gefragt, wie man solch ein tolles Programm machen kann.

SK: Als Obermeister aufhören ist noch kein Thema?

Schwär: Aufhören ist so ein Thema für sich. Eigentlich will ich 2015 das Obermeisteramt abgeben. Da sind die nächsten Wahlen. Die Frage ist mehr, ob sich ein Nachfolger zeigt. Ich würde das Amt gerne weiterreichen, denn es drängt mich mehr zur Freiheit. Ich mache es jetzt seit 20 Jahren und habe noch andere Aufgaben inne.

SK: 20 Jahre Obermeister. Was ist ihr wichtigstes Erlebnis?

Schwär: Die Begegnung mit Papst Benedikt am 16. Juni 2006 war etwas ganz besonderes. Und ich finde es eine ganz tolle Leistung, dass er zurückgetreten ist. Und die Begeisterung für den neuen Papst bei uns auch groß ist.

Viele Leute sprechen mich heute noch auf den Betstuhl an, den die Freiburger Schreiner-Innung Papst Benedikt überreicht hat. Das bleibt mir sicherlich ewig in Erinnerung.